

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu bedauern als eine solche mit 55 Jahren; der Ruhestand und damit der Notstand kann sich auf lange Jahre ausdehnen, abgesehen davon, dass auch eine allfällige Pension kleiner bemessen wird. Für diese Müden und Invaliden unter 55 Jahren wird also auch in der Zukunft der Verein die Fürsorge übernehmen müssen.

Nicht zu vergessen sind auch die kranken Mitglieder, denen wir unsere Hilfe angedeihen lassen und deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst.

Anstatt sich also ungemessenen Erwartungen hinzugeben, thun wir besser, wenn wir auf der mit so viel Glück begonnenen Bahn weiter schreiten, den Verein fördern, Mitglieder werben, Staniol und Briefmarken sammeln und mit dem gewonnenen Gelde reichen Segen stiften. Frau Berset-Müller, unsere edle Donatorin, hat das ihrige gethan, thun wir das unsrige.

Und endlich hat neben all' diesen Zwecken der Verein noch eine weitere Mission zu erfüllen. Durch die schweizerischen Lehrerinnen geht zur Zeit ein Hauch wie Frühlingswehen. Lange, lange haben wir geschlafen, länger als unsere Kolleginnen überm Rhein, denen wir so manche Anregung verdanken; endlich sind aber auch wir Schweizer Lehrerinnen erwacht. Zum erstenmal, seit es Lehrerinnen gibt in der Schweiz, fühlen wir uns als ein Stand. In unserer Lehrerinnenzeitung besitzen wir ein Binde- und ein Bildungsmittel, das die weiblichen Glieder des Lehrstandes befähigen wird für die grossen Aufgaben, die ihrer speciell harren. Hat uns das Ende des neunzehnten Jahrhunderts die sociale *Frage* gebracht, so wird uns das zwanzigste Jahrhundert die sociale *Arbeit* bringen. Da wird auch der Lehrerin ein wohlgerüttelt Mass zugewiesen werden. Die deutschen und besonders die preussischen Volksschullehrerinnen sind bereits an der Arbeit. Sie haben es begriffen, dass auch die treueste Schularbeit im engern Sinn nicht ausreicht, um das Volk *sittlich* zu heben, dass es vielmehr heisst, die Notstände aller Art zu bessern. Die Schweizer Lehrerinnen werden folgen und der Verein schweizerischer Lehrerinnen wird das Mittel sein, in uns das Ideal einer reichgesegneten Lehrerinnen-Wirksamkeit zu wecken und zu pflegen. Mächtig fördern und zu edlem Thun entflammen wird uns eine Sympathiekundgebung wie die Berset-Müller-Stiftung. M. H.

Mitteilungen.

Der am 19. Juni 1897 an der Generalversammlung in Basel auf zwei Jahre gewählte Vorstand hat auf 1. Januar 1898 sein Amt angetreten und sich folgendermassen konstituiert:

Präsidentin: Frl. E. Haberstich, Postgasse 64; Vice-Präsidentin: Frl. M. Gerber, Altenberg 44; I. Schriftführerin: Frl. E. Stauffer, Brunngasse 64; II. Schriftführerin: Frl. H. Martig, Thunstrasse 16; Kassiererin: Frl. F. Obrist, Aarzieblehof 1; Beisitzerinnen: Frl. E. Rott, Herrengasse 4; Frl. F. Schmid, Rainmattstrasse 15; Frl. E. Römer, Dalmaziweg 61; Frl. E. Lanz, Stalden 34.

— Die geehrten Abonnentinnen und Abonnenten werden auf die Beitritts-erklärungen, welche dieser Nummer beiliegen, aufmerksam gemacht. Der Schweizerische Lehrerinnenverein bedarf zur Förderung seiner Bestrebungen einer grossen Anzahl ordentlicher wie ausserordentlicher Mitglieder. Wenn auch bis heute unser Verein eine erfreuliche stetige Zunahme aufweist, so richten wir trotzdem an alle Leserinnen und Leser die freundliche Einladung, sich dem Vereine anschliessen und ihren Beitritt erklären zu wollen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

— Bei diesem Anlass möchten wir unsere geschätzten Leser bitten, auch unser *Vereinsorgan* in ihren Kreisen nach Kräften bekannt zu machen und so warm als möglich zu empfehlen. Unsere Bescheidenheit verbietet uns natürlich zu sagen, wie gut es das verdient; wir thun also nur wieder einmal kund und zu wissen, dass wir für neue Abonnenten und Mitarbeiter jederzeit empfänglich sind. Zugleich haben wir die Ehre und das Vergnügen, mitzuteilen, dass unser Redaktionskomitee neuerdings eine Erweiterung erfahren hat, indem Erl. Alther, Lehrerin in St. Gallen, in dasselbe eingetreten ist. Mit herzlicher Freude begrüßen wir die neue Kollegin, deren Anschluss uns ein kostbarer Beweis dafür ist, dass unser Blatt auch in der Ostschweiz Freunde gefunden hat. Wir versprechen uns daher von ihrem Eintritt nicht nur einen gelegentlichen Artikel aus kundiger Feder und mancherlei Anregung und Förderung für unsere Zeitung, sondern auch eine Vermehrung und Kräftigung der freundlichen Beziehungen zu unsern St. Galler Kolleginnen, an deren Leben und Streben, Leiden und Freuden wir warmen Anteil nehmen.

Was einer Lehrgotte in der guten alten Zeit passieren konnte.

(Eine wahrhaftige Plauderei, zu Berndtsch Causerie, von *E. Rott.*)

Diese Lehrgotte mit samt ihrem Erlebnis gehört nämlich nicht etwa ins Reich der Fabel, sie wohnt mitten unter uns und ist jetzt eine schöne stattliche, alte Dame im Silberhaar, die einen auch dann gefällt, wenn sie nicht ihre allerbeste Bratiskutte anhat. Auch lässt sie Tag für Tag ihre Blau-Äugelein leuchten über Gerechte und Ungerechte an ihrer Tafelrunde, d. h. nicht nur über ihre grossen, mit allen Künsten und Wissenschaften auf Duz-Fuss stehenden Kinder, Nichten und Neffen, sondern auch über eine schöne Zahl von mehr oder minder wohlgeratenen Fremdlingen, die bei ihren Fleischtöpfen alsbald aufgehen, wie „Ofenküchli“, auch wenn sie noch so hohläugig und hohlwangig daher gekommen sind.

Ein Mehreres darf ich aber jetzt nicht verraten, es wird hoffentlich auch niemand mehr zweifeln an der Realität unserer ci-devant Lehrgotte, die vor einigen fünfzig Jahren nach wohlbestandenem Patent-Examen das Seminar in Hindelbank verliess, um frohen Mutes, und zu allem Thun entflammt, in ihre erste Schulstelle im Dorf A. einzuziehen. Welterobernde, staatsumwälzende Pläne nahm sie dorthin nicht mit, die überliess sie dem „Mannevolk“, das ja doch nichts Besseres zu thun weiss. Sie wollte ein viel grösseres Kunststück vollbringen, nämlich mit einem Jahresgehalt von 480 Fr. nicht nur Ersparnisse machen, sondern sogar reich werden. Dass sie sich zu diesem Zweck nicht etwa in gewagte Spekulationen einlasse, dafür hatte Papa Staat mit seinem gesetzlichen Minimum weise vorgesorgt, und das Schicksal hatte ihm dabei geholfen, indem es ihr weder Gültbriefe, noch Coupons oder sonderlich viel Klingendes mit auf den Lebensweg gegeben. So kam sie denn ganz von selber auf den weisen Gedanken, den irgend ein philosophischer Dünfteler älteren oder neueren Datums in die beherzigenswerten Worte zusammen gefasst hat: „Um reich zu werden, kommt es weniger drauf an, was man einnimmt, als auf das, was man ausgibt“. Unsre wackere Lehrgotte hielt darum auch fleissig Musterung über ihr Hauswesen, fest entschlossen, unerbittlich alles zu streichen oder zu ändern, was nicht unumgänglich nötig war. Lange wollte sich aber nichts zeigen,